

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 52

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Läper Bröter!

Insgescht hotzmi gwundert, wieß in ther Leisenbëth's Schlaaf-Camera obscura aufgääch, wo ich — bien angandtu! — noch niemalz nichd gweest. Und was giehn do auf den Pfeschderfimmchen? Einen italiönschen und einen französischen Priess. Ahhaa! denkt, di sind son den zweu jungen Kabizettern, wo ich am heiligen Noël et Chapsal zum midimanger eingeladhen hotte, der entte son Engano, der andere von Freiburg. Ti ehrste Epistel waar attrassiert: Alla casta pulcella cutschiniera Leisenbetta Stannispedicolina à Zurigo. (bressant!) Inventig hot geheissen:

Mia cara Leisenbetta!

Jo erinneromi ancora sempre lebhaftamente di tutte le buone fressalie, che tu hai ei preparato alla santa Weihnote. Grazia per l'excelleute fidelisuppa! Grazia per i frischli sallamudschi e salamandi! Giräucherti schnörrli, saftigi rippeli, füssli, ohrelli e compagnia! gnägi, kräpfli dolei, nonnaforzoletti odorosi e frommi leggerli da Basilora, tutti quanti sollemi gandere solangi lebo. Jo ti dono in gidanca ancora einigi beissi müntschi alla tua bella bagga e sopra la bocca rosa sempre ridente amorosamente! Ricommandandomi a un altra volta voglio finire, il tuo Wenzespodocchio di Lugano.

Hofzegz jetz fört? Der Freipurger haaringägen muß der Leisenbëth schon geschriften haben; denn ther französische Priess ischt von ihr allz Antworth trauf und lantiert so:

Oh mong schöör ami Frangçois!

Schö dois doujors pangser à une pelle jeangon allmande qui va compca: (piano)

Toa — toa mö coussches dans ló quöre; toa — toa mö coussches dans ló sens; toa — mö fais beaucoup dö toulör, nö sais comme bonne jö tò suis!

Oui, döpus gö midimangsche à Noël, döpus quö sehai vu ta belle barbe, döpus quö sehai vu quö tu as dö plus box yeux quö la mehliör soupe, döpus quö tu m'a terrengsche le bonnet en mö donnant un bousserlet viss, tout celà m'a apporté enthiérmanz döhörr dö la maisonette. Dans ma cuisine sehai pocoup dö beurre, quö ló viö Stannispoux nö merque quelly sauce dö notre amourance . . .

Der Priess is noch nichd fertig gemacht, füttmener ächt ferreitzen? Hoschz jetz wider fört? Ich hapz schon beim unglichsöhligen Essen gemorken, daß tutti beidi alleweile nach der Leisenbëth schielten und daß ich eigentlich nur der Sparr im Nil, id est der Narr im Spiel waar. Wenn ihnen thi Leisenbëth Felskleiner einschenken wollde, sagde der Enganerich: basta! und der Freipurgerich: suff! beide tekten di Hand aufz Glaas, aper schpreidzthen die Finger aufeinand, daß die Leisenbëth noch derzwütshget hïschitten konnte. Sie lächelten, die Kächlin auch, ich aber nichd! Käunischthier denken, wiech in mainer alten Kütte gesetzen hot! Allz sie fortwaren, kahn mir die Leisenbëth ganz eigendimmlicht for; sie war totaliter ferliept, denn sie fersaalzte Alles. So hotsi mir exempli gratia auch ainien Lefel pur Sahlz inz Käff gethan statt Czugger. Ich weiß ainen, wo keine junge Kappizeiner meer ad coenam invitabit! Nun — sie hot die Sinde reimlethig pekannt und mir gebaidet und ich hobsi gnödiglich abholzt und jetz isch'i wieder wie in friehern temporibus, die gunde Leisenbëth, womit ich ferpleipe thein tibi semper z'er

Stanispediculus.

Toni: Köbi los! en schulige Gwonder verwörgt mi fast. Im Galler Tagblatt stöht me tüeg si erber verhitzgä wegerä fakultative Verbrönnig; was wär das wieder Töfels?

Köbi: „Jo wohrl, häst Recht, dägne gad näbis Töfels. Amä tötnä Galler chonts äuerschmol gräufig vor, wenn er sott vergarab werde wie ander Lüt.“

Toni: „Ja! — wo wänds denn he? gwööf is Chemi?“

Köbi: „Nä seb nöd! aber fakultivisch, das hääfzt mit „Fackla“ wönd's d'Lychnämer verbrönnä, fsg vornehmer!“

Toni: „Tüsfigä Strohlmutter, hinderschi and vöschli, was Du nöd sääfst! Das gäb a infersch Räuchli, wääsi vom sebä dükä Fabritant wo gester do gsf ist!“

Köbi: „Das mäni bigopp äu! Wenn's au wänd brota sollets en gad au no fressä!“

Toni: „Bitti, b'halt s'Mull! s'wird mer stockköbel!“

Wenn der Radfahrer mit dem Fahrrad über den Gotthard springt,
Und St. Maurice dem letztern an den Busen sinkt,
Wenn der Gujer mit dem Zeller auf der Jungfrau singt
Und die Schynige-Platte-Aktie in die Höh' sich schwwingt:

Dann ade, ade, ade! dann ade!

Wenn der Naphthal in keine Zeitung mehr inserirt
Und die deutschen Dichter für 55 Fr. nicht mehr maltrahirt,
Wenn der Stadtrath von Bern aus lanter Sozialisten bestellt,
Und Wassiliess statt Müller an der Spitze der Gemeinde steht:

Dann ade, ade, ade! dann ade!

Wenn der Müllerhans und Greulich zur Rettung der Schweiz werden einig
Und der Freisinn vieler Nationaltheite weniger fadencheinig,
Wenn der Proporz den Majorz zu Bern minzgeln thut
Und die Rabbenthalbrücke . . .

Dann ade, ade, ade! dann ade!



Rägel: „He Chueri, warum trädet Ihr an de Chop e so höch? Er grünesch ein ja chum meh.“

Chueri: „Jä, wüssed Er denn nüd, daß ense lobbli Stadtrath uns Neuzürcher izt uf em Stimmgädel per Sie aredt, währed d'Regierigun per Ihr mit is verchehrt?“

Rägel: „So, so, Herr Chueri; also darum gänd Sie's uf einmal so gschwille und stellset Sie de Chämbe i d'Höch.“

Chueri: „Gäll an, Rägel, wenn das Sie emal uf der Gmüesbrugg astengts. Aber det hön'd'r na lang warte; im Rathaus und uf der Hauptwach eme weis mes us allernächster Nächti, daß Ihr gern de ganz Kanton regiertid.“

Rägel: „Mach, daß d'fert chunst, Du Gräsel!“

Neujahrswünsche.

Einem Pantoffel-Ehemann

In der Ehe bist du rund, darum laß dir dieses sagen:
Mag des neuen Jahres Stund', aber deine Frau nie schlagen.

Einem Geizigen.

Das is, was dich nicht freuen läßt, trotz aller Sparsamkeit:
Das blanke Geld wohl hieltst du fest, doch nie die Glücklichkeit.
Aus Geiz verschmähest du das Fach, sitzt nie bei einem Glase Wein.
Mög' dir des Todes Stundenglas so rajch credenzt nicht sein!

Einem Trinker.

Aufspieg des neuen Jahres Thor. Wie kamst herein Du doch?
Mögt immer finden du so schnell des Thores Schlüsselloch.

Wenn alle unterm Himmelszelt,
Die oft es schoi gedroht,
Entflöhn an das Ende der Welt,
Wär' dort die gleiche Noth.
Hier aber gäb's dann Lust und Licht,
Man würd' einander erdrücken nicht.

Unterwegs.

Erster Ehemann: „Wir haben den Rigi bestiegen . . .“

Zweiter: „Das weiß ich. Meine Frau und ich saßen auf der Hotel-Terrasse und hörten, wie ihr euch zanktet.“

Erster: „Aber wir standen ja auf der Spitze des Rigi, und ihr —“

Zweiter: „Ja, wir hörten das Echo.“

Auf dem Balle.

Liebhaber: „Sie hat mich angeschaut — mit einem so reizenden Blick — o wenn sie mich doch so in einer recht romantischen Gegend angeschaut hätte!“

Ein Junge macht sich den Scherz, durch das offene Compéntier eines vorüberschreitenden Jungen ein Steinchen zu werfen. Im Coupé sitzt ein schlummerndes Ehepaar. Das Steinchen fliegt dem Manne an den Kopf, welcher erwachend ausruft: „Aber, Auguste, was habe ich Dir denn jetzt wieder gethan?“

Einem Chemiker.

Soll dir dein Werk gerathen,
Mußt wohl gefüittert sein;
Die Basis ist der Braten,
Die Säure ist der Wein.